

«Today there are those who wish to think of architecture only in relation to instantaneity and action. But in my opinion architecture can and should aspire to a certain endurance.»

Das Laborgebäude von Rafael Moneo für den Novartis Campus liegt an der Fabrikstrasse 14 zwischen dem Bürogebäude von Vittorio Magnago Lampugnani und dem Laborgebäude von Adolf Krischanitz sowie gegenüber dem Bürogebäude von Frank O. Gehry. Die Fabrikstrasse, die Haupterschliessungsachse des Campus, wurde damit in diesem zentralen Bereich vervollständigt und ist hier als Ensemble erlebbar. Die Wahrnehmung des Ganzen und damit der städtebaulichen Dimension changiert einerseits mit der Betrachtung der aufgereihten Einzelbauten, andererseits strahlt die städtebauliche Wirkung trotz der unterschiedlichen Gestalt und Ausprägung der Gebäude eine wohltuende Ruhe und Ordnung aus. Diese Qualität des Gesamteindrucks ist in erster Linie auf den Masterplan von Vittorio Magnago Lampugnani zurückzuführen. Es muss aber ebenso als noble Geste verstanden werden, dass sich die Architekten der Einzelbauten Zurückhaltung im architektonischen Ausdruck auferlegt haben. In diesem Sinne gliedert sich das Laborgebäude von Moneo ebenso mit Selbstverständlichkeit in die Reihe repräsentativer Bauten des Campus ein, wie es sich auch in das reiche und äusserst vielseitige Gesamtwerk des spanischen Architekten einfügt.

Rafael Moneo hat überwiegend öffentliche Bauten wie Museen, Konzertsäle, Bahnhöfe und Flughäfen realisiert. Einem Laborgebäude auf einem kontrollierten Campus mit strikten Zutrittskontrollen gesteht man diese Öffentlichkeit aus nahe liegenden Gründen nicht zu. Die nähere Betrachtung wird jedoch aufzeigen, dass gerade auch in diesem Entwurf die Auseinandersetzung mit dem Öffentlichen, dem urbanen Kontext grundlegend ist.

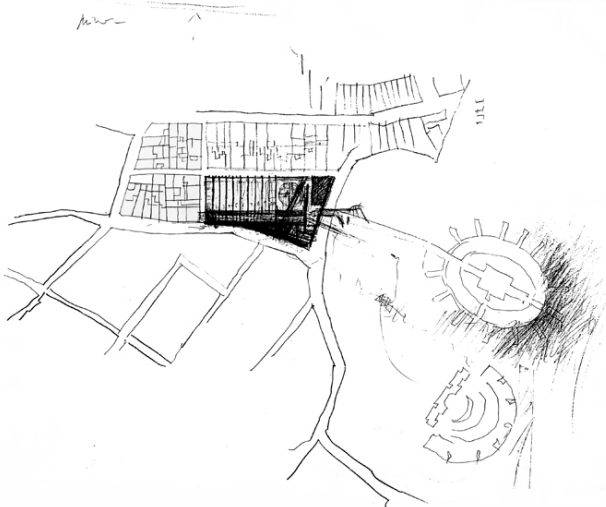
Die strikten Regeln des Masterplans wurden eingehalten, allenfalls kreativ interpretiert und leicht gedehnt. Die Vorgaben scheinen klar: die gemeinsame Traufhöhe, das verbindende Glied der Arkade, der städtebauliche Raster, welcher gleiche Gebäudetiefen aber unterschiedliche Gebäudebreiten vorgibt und letztlich das Diktat, auf die Baulinie zu bauen. Zudem war ein Raumprogramm umzusetzen, welches wenig entwerferischen Spielraum zulässt: eine Cafeteria im überhöhten Erdgeschoss und vier darüberliegende Laborgeschosse. Rafael Moneo, der die Schwierigkeiten und Probleme eines Projektes immer als Herausforderung gesehen hat, näherte sich der Aufgabe engagiert und souverän. Und trotzdem: Obwohl er seine Architektur immer als Beitrag zu einem grösseren Ganzen, aber auch als Erfüllung eines Auftrages und damit als Dienstleistung an den Bauherrn im besten Sinne des Wortes versteht, müssen ihn die engen Grenzen und die strengen Regeln irritiert haben.

Die Architektur Moneos basiert immer auf der individuellen Aufgabe der spezifischen Interpretation eines Ortes, dem Verdichten einer Idee. Daraus wächst die Gewissheit, dass in der rauen Wirklichkeit der gebauten Architektur die Essenz des Projektes und die Konsistenz der Ideen sichtbar und erlebbar werden.

In Mérida interpretierte Moneo die antike Architektur der Römer neu und liess sie in einem zeitgenössischen Museumsbau weiterleben. Die zwei an Eisberge erinnernden und in der Nacht leuchtenden Kuben des Kursaals von

San Sebastián sind die kohärente Antwort auf einen grandiosen Landschaftsraum, auf einen Ort zwischen Stadt und Meer. Bei der Rathausweiterung von Murcia setzt Moneo der barocken Fassade der Kathedrale, und damit der kirchlichen Macht, eine Fassade wie ein «Retablo» (Altarbild) der weltlichen Macht gegenüber, selbstbewusst, elegant und gekonnt. Diese wenigen Beispiele zeigen auf, dass die Projekte und die Antworten auf die grundlegende Fragestellung noch so verschieden sein mögen, was sie verbindet, ist die Haltung des Architekten, dessen Suche nach der Essenz, dem Grundsätzlichen und letztlich dem Absoluten.

Die Vielfalt der Ausdrucksformen ist der Grund für den oft nicht einfachen Zugang zur Architektur Rafael Moneos. In einer Zeit, in der den Bildern und den Oberflächen grössere Bedeutung zugemessen wird als den Inhalten und den Räumen, steht die Architektur Moneos für Beständigkeit



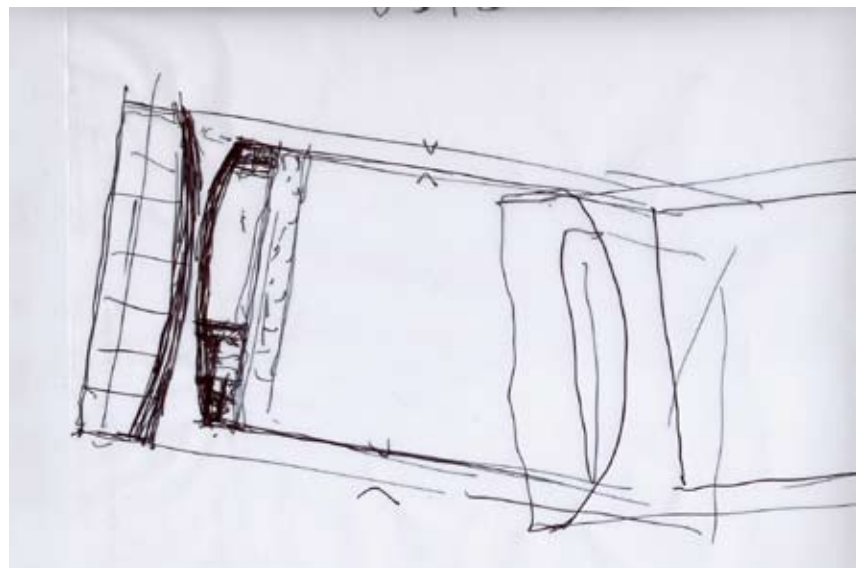
und für bleibende Werte. Das Laborgebäude für den Novartis Campus spricht eine leise Sprache, die es behutsam zu lesen und zu interpretieren gilt. Der Schlüssel zur Lektüre des Projektes führt dabei ohne Zweifel über den Grundriss und damit über die Organisation und den strukturellen Aufbau des Laborgeschosses. Die profunde Analyse der Bautiefe (29,6 m), der technischen Module der Einrichtung (6,8 m Tiefe für eine Laboreinheit) und der minutiös strukturierten Arbeitsabläufe des Laborbetriebs waren die bestimmenden Parameter für den Entwurf und führten zur vorliegenden Grundrisslösung. Ein innen liegender Lichthof, wie ihn Adolf Krischanitz im Nachbargebäude realisieren konnte, musste aufgrund der geringeren Gebäudetiefe und der Dichte des Raumprogramms ausgeschlossen werden. Da ein zentraler Erschliessungsbereich ohne Tageslicht vermieden werden sollte, wurde die für den Laborbau traditionelle Grundrisslösung folgerichtig umgekehrt. Die Erschliessungszonen liegen entlang der Seitenfassaden, während die Laborbereiche im Gebäudeinneren konzentriert werden. Diese Anordnung führt zu einer graduellen Verdichtung gegen die Gebäudemitte hin und zu einer Schichtung der Funktionen. Erschliessung, individueller Büroarbeitsplatz, individueller Laborarbeitsplatz und gemeinsame Laborzone bilden die Raumfolge von der Fassade bis zur Gebäudemitte. Durch die Umkehrung der Funktionen werden die öffentlicheren Bereiche nach aussen orientiert, das Gebäude öffnet sich zum Campus und kommuniziert mit dem umliegenden Kontext. Es ist die Erschliessung, welcher die Hauptrolle in diesem Entwurf zuteilwird, und damit nicht zufällig genau jener Bereich des Gebäudes, welcher durch die Vorgaben des Pflichtenheftes am wenigsten definiert war. Spontane Begegnungen von Mitarbeitern, ein ungezwungener Gedankenaustausch, der Blick nach aussen und damit zum Ganzen wird durch die Architektur gefördert. Diese öffnende, extrovertierte Geste ist der Gegenpol zur konzentrierten und nach innen gerichteten Laborarbeit. Indirekt wird damit auch die allgemeine Zielsetzung für den Campus umgesetzt, nämlich Wissenschaftler und Techniker näher zusammenzuführen.

An den Stirnfassaden wird die Erschliessung in die innere Raumschicht verlegt. Die Büros der leitenden Wissenschaftler sind auf die Fabrikstrasse orientiert. Die umlaufende Gangzone wird von zwei konkav zulaufenden Wänden begleitet. Die Verengung des Raumes gegen die Gebäudemitte, ein Motiv, welches an Skulpturen Richard Serras erinnert, führt erneut zur Verdichtung des Raumes im Inneren des Gebäudes und damit auch zu einer gewissen Dramatisierung des Übergangs von der einen zur anderen Gebäudehälfte.

Das Layout des Laborgeschosses definiert die Lage der Vertikalerschliessung im Erdgeschoss, wobei die dem beschriebenen Grundrissaufbau inneliegende Symmetrie durch die seitlich angeordnete Vertikalerschliessung subtil aufgebrochen wird. Der Hauptzugang führt von der Arkade durch eine ebenfalls konkav gekrümmte Glaswand in einen komprimierten Eingangsbereich, von welchem links der Zugang zur Cafeteria und rechts der Zugang zu den Laborgeschossen abzweigen.

Die Enge, respektive die fehlende Tiefe des Eingangsbereichs wird auch in der Kunst von Katharina Grosse thematisiert. So scheint die kräftige Malerei die Rückwand gleichsam zu durchdringen, um sich im Innenraum der Cafeteria, auf der Rückseite der Eingangsfront, erneut zu manifestieren.

Die Cafeteria ist gegenüber dem Strassenraum leicht abgesenkt (65 cm), und die Ausbildung einer flachen, in edlem Nussbaumholz ausgekleideten Wanne trägt entscheidend zum intimen Raumerlebnis bei. Zudem bot das Absenken die Möglichkeit, ein Galleriegeschoss einzufügen und erlaubt damit eine zusätzliche Raumerfahrung aus einer anderen Perspektive. Als prägendes Gestaltungselement hängen übergrosse Beleuchtungskörper wie Wolken im Raum und bewirken eine Konzentration und Verdichtung der Atmosphäre im unteren Raumbereich. Die Leuchten wurden in enger Zusammenarbeit mit dem deutschen Lichtplaner Kardorff entwickelt.



Um den Raum der Cafeteria stützenfrei zu halten, wurden die darüberliegenden Decken an ge-

schosshohen Querträgern im zurückversetzten Technikgeschoss aufgehängt. Diese lagern wiederum auf seitlich angeordneten Pfeilern, welche neben ihrer statischen Funktion auch als Haustechnikschächte und wichtiger noch als Raum gliedernde, in französischem Kalkstein eingefasste Körper ausgebildet sind.

Die Cafeteria, möbliert mit Stühlen von Jean Prouvé und Jasper Morrison, erinnert mit ihren langen Tischen entfernt an die Mensa einer amerikanischen Eliteuniversität. Diesem informellen und zugleich konzentrierten Charakter des akademischen Lebens versucht Rafael Moneo Raum zu schaffen. Es sind tatsächlich Analogien zu amerikanischen Universitäten wie Harvard, wo Rafael Moneo seit Jahren lehrt, welche in der Umsetzung des Laborgebäudes leise mitschwingen. Noch ist es zu früh, um zu beurteilen, ob der Novartis Campus eine ähnliche Dichte und Qualität des Lebens generieren kann, wie dies auf den historisch gewachsenen Universitätsgeländen Nordamerikas beispielhaft geschieht. Leider wird die Abgeschlossenheit des Geländes diesem Anliegen nicht förderlich sein. Sicher ist hingegen, dass Rafael Moneo einen bedeutenden Beitrag zu einer positiven Entwicklung geleistet hat.

In der Umsetzung der Arkade differenziert Moneo die Vorgaben des Masterplans stärker als in anderen Bereichen. Gleichsam als Schutz vor der ungestümen und auf sich selbst bezogenen Architektur Frank O. Gehrys zieht Moneo die Hauptfassade möglichst tief zur Erde und schafft damit einen räumlich stark definierten Arkadenraum. Ein hoher Stahlträger thematisiert die Umlagerung der Kräfte auf zwei runde Stützen. Der Träger ist auf der Strassen-seite verglast, was auf den ersten Blick irritiert, aber letztlich bedeutet, dass er in erster Linie als Teil der Fassade gelesen, und nicht auf seine statische Funktion reduziert werden soll. Die Arkade wird an den Seitenfassaden als schmaler in den Baukörper eingeschnittener Aussenraum weitergeführt, gleichsam als Referenz an den Erschließungsbereich der darüberliegenden Laborgeschosse.

Die Fassaden sind sehr differenziert ausgebildet. Sie nehmen Bezug auf die unterschiedlichen urbanen Situationen, sie reflektieren den Massstab des Menschen und des Campus. Leichte, südländisch anmutende Stoffjalousien öffnen sich zur Fabrikstrasse. Das Gebäude drückt genau jene Mischung von Eleganz, Selbstbewusstsein und Understatement aus, welche die Gesamtstimmung des Novartis Campus bestimmen soll.

Welche Stellung nimmt das Laborgebäude für den Novartis Campus im Gesamtwerk Rafael Moneos ein? Kann es sein, dass dieses Gebäude nicht die ganze Geschichte erzählt, sondern nur ein Kapitel davon? Kann es sein, dass man das Nationalmuseum für Römische Kunst in Mérida und den Kursaal in San Sebastián gesehen haben sollte, um das Laborgebäude in Basel zu verstehen? Vielleicht. Die Architektur Moneos ist eine Architektur des Wissens und nicht der Sprache. Der Zugang bleibt demjenigen verwehrt, der die Handschrift wiedererkennen möchte, ohne die Haltung dahinter zu verstehen.

Es mag verwegen oder gar abwegig erscheinen, das Laborgebäude für den Novartis Campus mit einem Werk zu vergleichen, welches weder von der Grösse noch von der Nutzung noch vom Ort her Ähnlichkeiten aufweist. Und



trotzdem lohnt sich ein Blick auf die Kathedrale von Los Angeles. Das für das Laborgebäude zentrale Thema der Erschliessung wird in jenem Kontext, der kaum unterschiedlicher sein könnte, in einer verwandten Form entwickelt. Der Besucher der Kathedrale wird seitlich entlang der Fassade in einen Zwischenraum geführt und langsam auf den eigentlichen Hauptraum vorbereitet. Rafael Moneos theoretische Auseinandersetzung mit dem Sakralen hat in der Kathedrale von Los Angeles ihre architektonische Umsetzung erfahren. Das Sakrale findet sich jedoch nicht nur im realisierten Kirchenraum, sondern vor allem auch in der Haltung, der Arbeitsweise und letztlich in der Person des Architekten.

Dieses Beispiel zeigt exemplarisch, was Moneos Architektur in ihrer ganzen Breite auszeichnet: Sie hat nichts Zufälliges und nichts Oberflächliches, sie verzichtet auf Spektakel und jede laute Geste. Jede Entscheidung beruht auf sorgfältigen und bewussten Überlegungen, auf Wissen und Erfahrung und nicht zuletzt auf ausdauernder Arbeit. Sowohl Wissen als auch Erfahrung führen weit über die Architektur als Disziplin hinaus und beinhalten letztlich das gesamte Leben mit all seinen vielfältigen Facetten. Moneo vereinfacht und abstrahiert nicht. Er glaubt an die Komplexität und den Reichtum der Dinge. Rafael Moneo hat die Architektur als Ausdrucksmittel seiner Persönlichkeit gewählt. Daran, an seinem hohen Anspruch an die Wahrheit, an das Absolute, ist seine Architektur zu messen.

«For me, a sacred space today is one in which the people comprehend the nature of the Earth.»

(1) Rafael Moneo zitiert in: William J.R. Curtis: «A Conversation», in: El Croquis, Nr. 98, 1999, S. 2.

(2) Vittorio Magnago Lampugnani: «Masterplan», in: WSJ 153. Pfllichtenheft, Novartis Campus Basel, S. 4: «...die Gebäude, die auf den vergleichsweise kleinteiligen Parzellen entstehen werden, sollen sich der übergreifenden Idee weitgehend unterordnen: Sie sollen elegant, aber zurückhaltend gestaltet sein...».

(3) Vgl. Rafael Moneo: «The Freedom of the Architect: Raoul Wallenberg Lecture, 2001», Brian Carter, Annette W. LeCuyer (Hg.), The University of Michigan, Ann Arbor 2002.

(4) Vgl. Rafael Moneo: «The Murmur of the Site. Anywhere Conference, Japan, 1992», in: Cynthia Davidson (Hg.): Anywhere, New York 1992.

(5) Vgl. Rafael Moneo: «The Solitude of Buildings: Kenzo Tange Lecture March 9, 1985», Harvard Graduate School of Design, Cambridge/Mass. 1986.

(6) Daniel Vasella: «Ziel des Projekts», in: WSJ 153. Pflichtenheft, Novartis Campus Basel, S. 1: «...Novartis als international tätiges Unternehmen will mit diesem Projekt seine Wurzeln und seine Ambitionen sichtbar werden lassen.»

(7) Rafael Moneo: «Our Lady of the Angels Cathedral», in: El Croquis, Nr. 98, 1999, S. 169.

Abbildungen

S. 8: O

S. 9: L

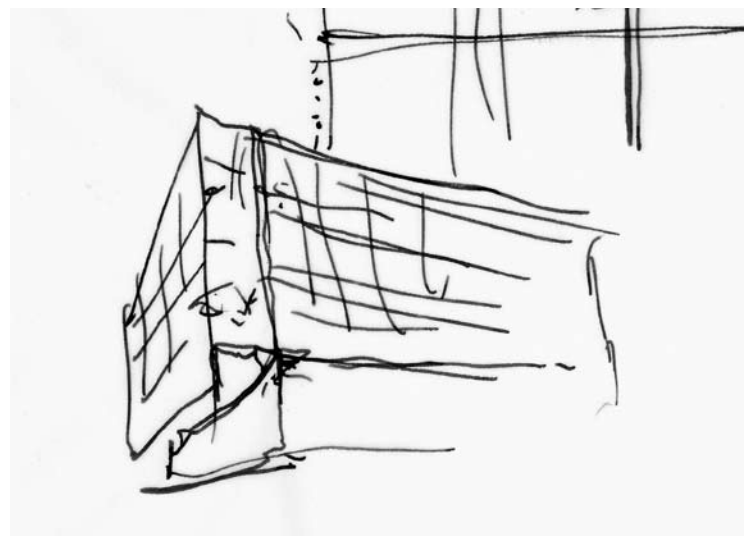
S. 10: L

S. 11: L

S. 12: L

S. 13: L

S. 14: L



“Today there are those who wish to think of architecture only in relation to instantaneity and action. But in my opinion architecture can and should aspire to a certain endurance.”

The laboratory building built by Rafael Moneo for the Novartis campus is located at Fabrikstrasse 14, between Vittorio Magnago Lampugnani's office building and Adolf Krischanitz's laboratory building and opposite the office building by Frank O. Gehry. It completes at least the central area of the Fabrikstrasse (the main campus access route) turning it into an ensemble. The viewer's impression of the overall composition, and of the urban planning aspect, changes as each of the individual buildings comes into view. Despite the very different forms and characters of the different buildings, the effect in urban planning terms is of a remarkable peace and harmony. This overall impression is first and foremost due to Vittorio Magnago Lampugnani's master plan, but the self-imposed restraint of the architects who created the individual buildings must be counted as a noble gesture.

This aptly describes the natural way Moneo's laboratory building fits into this row of buildings that characterize the campus, just as it fits into the Spanish architect's rich and extremely varied oeuvre.

Most of Rafael Moneo's projects are public buildings – museums, concert halls, stations and airports. For obvious reasons, one does not associate this kind of public, open situation with a laboratory building on a restricted campus with strict access controls. A closer look, however, shows how vital to this design Moneo's interest in the public sphere and the urban context is.

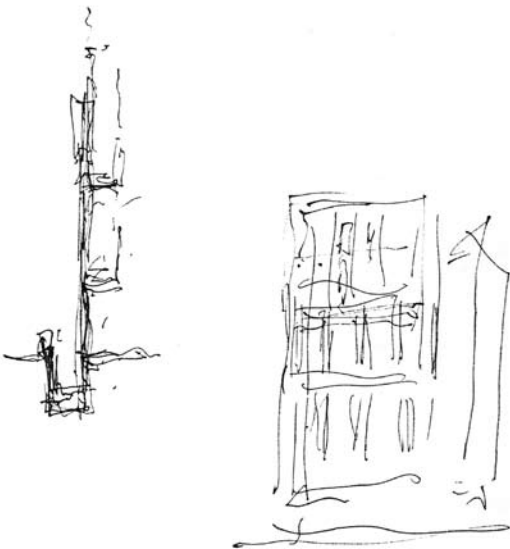
The strict rules laid down in the master plan were kept to; they were, however, stretched slightly and creatively interpreted. The specifications seemed clear enough: the shared eaves height, the connective arcade, the urban planning grid, which specifies identical building depths but different building lengths, and finally the dictum of building on the construction line. The required arrangement of rooms – a cafeteria in the extra-high ground storey with four laboratory storeys above - did not leave much freedom for design. Rafael Moneo, who has always regarded difficulties and problems associated with a design as challenges, approached the task with enthusiasm and confidence. Despite this, Moneo, as an architect who has always seen his architecture as part of a greater whole, but at the same time as the fulfilment of an assignment and as a service to the client in the best sense of the word, must still have found the narrowly defined boundaries and strict rules irritating.

Moneo's architecture is always based on finding a solution to a unique assignment, interpreting a specific place, crystallizing an idea. This creates a sense that the essence of the project and the integrity of Moneo's ideas are visibly manifested in the raw reality of the built architecture.

In Mérida, Moneo interpreted ancient Roman architecture in a new way, giving it a new lease of life in a modern museum building. The two iceberg-like cubes of the Kursaal of San Sebastián, which light up at night, are a fitting

response to the grand landscape of their location between the land and the sea. The Murcia town hall extension opposes worldly power – confident, elegant and skilful - to the baroque façade of the cathedral, whose retablo represents ecclesiastical power. This handful of examples show that what connects Moneo's very diverse projects, and diverse responses to different underlying issues, is the architect's attitude, his search for the essence, for fundamental qualities and, ultimately, for absolute qualities.

This diversity of expression is the reason why Rafael Moneo's architecture is sometimes hard to understand. In an age when images and surfaces are emphasised more than content and spaces, Moneo's architecture emphasises stability and enduring value. The Novartis Campus laboratory building speaks a quiet language that has to be read and interpreted carefully. The key to understanding the project surely lies in the floor plan, i. e. the laboratory storey organisation and structural composition. A profound analysis of the building depth(29.6 m), the modular technology used for the installation (each laboratory unit is



6.8 m deep) and the minutely structured working procedures of laboratory work formed the basis for the design, and led to the floor plan we see here. Insufficient building depths and the high density of the room arrangement made an inner atrium like the one created by Adolf Krischanitz for the neighbouring building impossible. This meant systematically reversing the traditional floor plan solution for laboratory buildings to avoid excluding sunlight from the central access space. The access zones are situated along the side façades, while the laboratory areas are concentrated in the inner part of the building. This arrangement means that the structure of the building becomes more compacted as one approaches its centre, and that the building's functions are arranged in layers. Beginning at the façade and ending in the centre of the building, the room sequence runs like this: access, individual office workspace, individual laboratory and shared laboratory area. Reversing the functions puts the open areas on the outside, opening the building up to the campus so that it communicates with its surrounding context. Access plays the key role in this design, and it is no accident that this was the building region defined with the least precision in the requirement specifications. The architecture promotes spontaneous meetings with colleagues, the informal exchange of opinions, a view of the outside, of the greater whole. This open, extrovert style is diametrically opposed to the concentrated and introverted nature of laboratory work. This also does justice, in an incidental way, to the general *raison d'être* of the campus: namely to bring scientists and technicians closer together.

Access to the inner layer of rooms is located along the building's narrow façades, while the offices of the senior scientists face the Fabrikstrasse. The surrounding corridor zone has two walls, converging in a concave shape. The way the space narrows as one approaches the building's centre, in a motif reminiscent of Richard Serra's sculptures, contributes to the compacting of space in the inner part of the building, and gives a certain dramatic quality to the transition from one half of the building to the other.

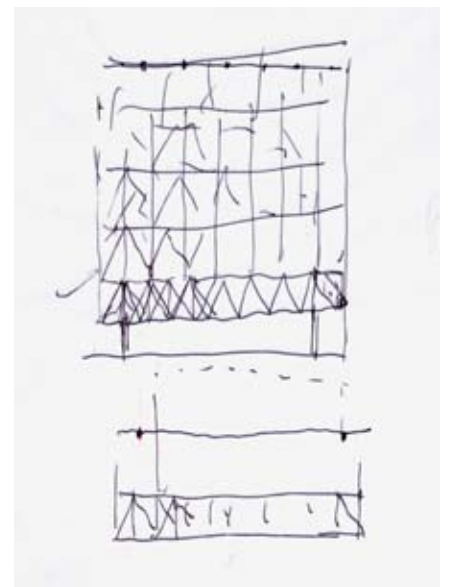
The laboratory storey layout defines the position of the vertical access for the ground storey, with the symmetry of the floor plan construction already mentioned subtly broken by the laterally positioned vertical communication. The main entrance leads from the arcade through a glass wall, also with a concave curve, into a compressed entrance area. To the left is the entrance to the café; to the right is the entrance to the laboratory storeys.

Katharina Grosse's art picks up on the narrowness, or rather the lack of depth, of the entrance area. Her powerful painting appears almost to penetrate the rear wall, to appear for a second time in the cafeteria, on the rear side of the entrance frontage.

The cafeteria is slightly lower (by 65 cm) than street level, and the shape of this shallow basin with fine walnut wood cladding contributes significantly to the intimate character of the space. The lowered cafeteria also allows for a gallery storey, allowing the space to be experienced from a different perspective. The cafeteria's striking features include its oversized lighting elements, which hang suspended within the space like clouds. They concentrate and crystallize the atmosphere of the lower level. The lights were created in close cooperation with the Kar-dorff German firm of lighting planners.

To avoid using supports within the cafeteria, the ceilings above are suspended from storey-high cross members in the recessed technical storey. These are in turn mounted on laterally arranged pillars. Apart from their static function, these were also created to serve as building systems installation shafts and as important space-demarcating objects (made from French limestone).

If its long tables were removed, the cafeteria, which is furnished with chairs by Jean Prouvé and Jasper Morrison, would look like the refectory of an American elite university. Rafael Moneo is trying to create the right space for the informal yet concentrated nature of academic life. The laboratory building really does have subtle similarities to American universities like Harvard, where Rafael Moneo has taught for some years. It remains to be seen whether the Novartis Campus can create the same concentration and quality of life exemplified by North American university campuses whose development stretches back into history. This ambition, sadly, will not be helped by the enclosed nature of the site; in any case, Rafael Moneo has made a positive contribution of his own to its development.



In creating the arcade, Moneo defined the specifications of the master plan more precisely than in other areas. As if to protect against Frank O. Gehry's brash and self-referential architecture, Moneo brings the main façade as low towards the ground as possible, creating a strongly demarcated arcade space. The purpose of a high steel girder is to relocate loads onto two round supports. The girder is glazed on the side that faces the street; at first glance this is irritating, but it ultimately means that the girder is seen as part of the façade, instead of merely a static member. The arcade continues along the side façades as a narrow outdoor space cut into the fabric of the structure, as a kind of reference to the access area of the laboratory storeys above.

The façades all have very different designs. They reference the different urban contexts, reflecting the human scale and the scale of the campus itself. Light, Mediterranean-looking fabric blinds face out onto the Fabrikstrasse. The building expresses precisely that combination of elegance, confidence and understatement that is supposed to characterise the overall mood of the Novartis Campus.

How should the laboratory building be seen in the context of Rafael Moneo's other work? Perhaps this building, is not the whole story, but only a chapter? Perhaps we must look at the museum of Roman art in Mérida and the Kursaal in San Sebastián before we can understand the laboratory building in Basel? Perhaps. Moneo's architecture is an architecture of knowing rather than speaking. It is closed to those who wish to recognise the handwriting without understanding the attitude behind it.

It may appear far-fetched or even bizarre to compare the laboratory building for the Novartis Campus with a work that is totally dissimilar in size, function and location. And yet it is worth taking a look at the cathedral of Los Angeles. The laboratory building's central theme of "access" is developed in a related form in a context that could not be more different. Visitors to this cathedral walk laterally along the façade, entering a transitional space which gradually prepares them for the main space. The cathedral of Los Angeles is the architectural expression of Rafael Moneo's theoretical interest in the sacred. The sacred, however, can be seen not only in the church space created by Moneo, but in his attitude, his *modus operandi* and ultimately in the personality of the architect himself.

This is a perfect example of what sets all of Moneo's architecture apart. There is nothing superficial and nothing coincidental about it, it dispenses with spectacle and any brash gestures. Every decision is based on meticulous and deliberate considerations, on knowledge and experience – and not least on tireless work. Both Moneo's knowledge and his discipline go far beyond the discipline of architecture, ultimately consisting of the whole of life and all its varied facets. Moneo does not simplify anything or make anything abstract. He believes in complexity and the richness of objects. Rafael Moneo has chosen architecture as the medium with which to express his personality. His architecture should be measured by his own high standard – against truth and against the absolute.

"For me, a sacred space today is one in which the people comprehend the nature of the Earth."

(1) Rafael Moneo quoted in: William J.R. Curtis (ed.): *A Conversation*, in: *El Croquis*, no. 98, 1999, p. 27.

(2) Vittorio Magnago Lampugnani: *Master plan*, in: *WSJ 153. Requirement specifications, Novartis Campus Basel*, p. 4: "... the buildings to be built on the comparatively small parcels should be largely subordinate to the overall idea: They should have an elegant but restrained design..."

(3) See Rafael Moneo: *The Freedom of the Architect: Raoul Wallenberg Lecture, 2001*, Brian Carter, Annette W. LeCuyer (eds.), *The University of Michigan*, Ann Arbor 2002.

(4) See Rafael Moneo: *The Murmur of the Site. Anywhere Conference, Japan, 1992*, in: Cynthia Davidson (ed.): *Anywhere*, New York 1992.

(5) See Rafael Moneo: *The Solitude of Buildings: Kenzo Tange Lecture March 9, 1985*, Harvard Graduate School of Design, Cambridge/Mass. 1985.

(6) Daniel Vasella: *Ziel des Projekts*, in: *WSJ 153. Requirement specifications, Novartis Campus Basel*, p. 1: "...As an international company, Novartis wishes its roots and its ambitions to be visible in this project."

(7) Rafael Moneo quoted in: William J.R. Curtis: *A Conversation*, in: *El Croquis* no. 98, 1999, p. 169.

Pictures S.8: O

S.9: L

S.10: L

S.11: L

S.12: L

S.13: L

S.14: L